

Internet als Informationsquelle

Internet-Kritik: Das Internet ist als Informationsquelle für schriftliche Arbeiten nur unter bestimmten Bedingungen zu gebrauchen und zwar aus einer Reihe von Gründen. Es muß vollkommen klar sein, von wem die gefundene Information stammt. Es muß ferner klar sein, wie der betr. Autor zu seinem Ergebnis kommt (Kriterium der Nachvollziehbarkeit). Es muß klar sein, ob der Autor auch wirklich der Autor des Textes ist, für den er das behauptet. All das ist leider nur allzu oft nicht der Fall. Da werden vielfach in Foren zu beliebigen Themen irgendwelche sog. Informationen, die nur bedingt zum Thema bzw. zu der Fragestellung passen, von irgendwelchen Websites entnommen und einkopiert, ohne das noch klar wäre, woher die Information ursprünglich stammt und wer der ursprüngliche Autor ist. Gewiß, im Internet geht fast nichts verloren; das meiste wird munter weiterverbreitet, immer wieder kopiert oder abgeschrieben, dabei teilweise bis zur Unkenntlichkeit fragmentiert und aus dem Zusammenhang gerissen bzw. in neue Zusammenhänge gebracht, in denen es nichts verloren hat usw. Diese Dinge sind, selbst wenn sie der Sache nach richtige Informationen bieten sollten, aus wissenschaftlicher Sicht vollkommen wertlos, da sie absolut nicht nachvollziehbar sind. Ferner geht man, wenn man derartige Informationen für Publikationen nutzt, das Risiko ein, vom ursprünglichen Autor oder von dessen Verlag wegen eines Urheberrechtsbruchs vor Gericht gezogen zu werden, was im Einzelfall ganz ausgesprochen unangenehm werden kann, zumindest teuer, und manchmal sogar eine Vorstrafe einbringt – was das Ende der akademischen Laufbahn einläuten dürfte.

Konkret zum Mittelalter: Letztlich sagt das weitaus meiste, das man im Internet über Mittelalter findet, zwar viel über die betr. Verfasser und deren Vorurteile bzw. Ahnungslosigkeit, aber herzlich wenig über das Mittelalter selbst. Zudem besteht das Problem, daß sehr viele Websites eher kurzlebig sind. Wenn man seine Arbeit auf derartige Websites stützt und der Leser/Gutachter dann die Angabe nicht verifizieren kann, weil die Website nicht mehr existiert, so gilt die Arbeit für diesen Punkt als nicht nachvollziehbar und damit als unseriös – und das, obwohl der Verfasser doch in bester Absicht gehandelt hat und die von ihm zitierte Website tatsächlich einmal existiert hat. Schwieriger ist die Frage zu lösen, wie mit Wikipedia umzugehen sei. Auch Wikipedia ist m.E. nur sehr bedingt zitierfähig, da die Artikel lediglich die Meinung derjenigen wiedergibt, die an ihrer Abfassung beteiligt waren, also den Minimalkonsens einer kleinen Autorengruppe darstellen. Die Hauptprobleme des an sich faszinierenden Projekts Wikipedia sind das Fehlen einer verantwortlichen Redaktion bzw. verantwortlicher Redaktionen für einzelne Fachbereiche und das Fehlen von durch den Benutzer nicht veränderbaren (= gedruckten) Referenztexten. Schließlich kommt es immer wieder vor, daß Wikipedia-Artikel gezielt mit teilweise hervorragend als Sachbeitrag (bzw. als Teil davon) getarnter Werbung versehen werden, so etwa für Produkte der Pharma- oder Rüstungsindustrie oder für die Gedanken weltanschaulicher Brandstifter wie etwa der Neonaziszene. Man braucht ja nur einen Vertreter der eigenen Interessen an der Abfassung eines Artikel zu beteiligen, und wenn der geschickt genug ist, stehen da plötzlich als Lexikonwahrheit (= vermeintlich gesichertes Wissen) getarnte Dinge im Netz, die im Einzelfall sogar gefährlich werden können oder wenigstens sehr weitgehende Auswirkungen entfalten können. Konkretes Beispiel: Es gab mal einen wunderbar „wissenschaftlichen“ Artikel über Gentechnik und Genfood, sehr schön seriös anzuschauen, dicht belegt mit Tabellen, Graphiken und Photos, durchaus auch mit – wenigstens auf den ersten Blick – kritisch wirkenden Passagen. Es hat eine Weile gedauert, bis aufgefliegen ist, daß der Saatguthersteller Monsanto dahinter stand. Immerhin wurde der Artikel daraufhin entfernt. Aber: wieviele haben ihn bis dahin gelesen, und wieviele haben dieser Firmenpropaganda geglaubt? Natürlich gibt es exzellente Wikipedia-Artikel, aber das muß man eben im Einzelfall prüfen – und das ist vielfach so aufwendig, daß man auch gleich andernorts nachschauen kann – außer man kennt sich im Thema bestens aus; dann geht die Prüfung schnell – aber dann braucht man auch das von Wikipedia gebotene Basiswissen (oder Nichtwissen) für die betreffende Frage nicht. Ferner ergibt sich beim Zitieren dieser Artikel das zusätzliche Problem, daß niemand vorhersagen kann, ob der Artikel dann, wenn ihn jemand zur Überprüfung der ihm vorliegenden Arbeit aufruft, noch derselbe ist, den der Autor der Arbeit bei der Abfassung seines Textes vor Augen hatte, da sich die Artikel ständig ändern. Folglich müßte der Leser hier also wiederum einen Mangel an Nachvollziehbarkeit konstatieren.

Dieses Problem betrifft die Nutzung des Internet insgesamt: Auch der Ausdruck einer Website für den Anhang einer Arbeit hilft nicht weiter, da man die Datei ja – Wenigstens theoretisch. – auf dem Weg vom Internet zum Drucker noch ein wenig bearbeiten könnte – und hinterher behaupten, das habe tatsächlich einmal so im Netz gestanden – was aber nun leider keiner mehr ohne weiteres überprüfen kann. Damit wären die Nachvollziehbarkeit und Überprüfbarkeit nicht erfüllt. Artikel aus gedruckten Lexika dagegen (meinetwegen auch Online oder in der CD-ROM-Version) sind exakt beschrieben, da Auflage und Erscheinungsjahr anzugeben sind, womit die Angabe verifizierbar wird. Zudem gibt es hier redaktionell Verantwortliche, die dafür sorgen, daß bestimmte Vorgaben und Standards stets eingehalten werden.

Um nicht mißverstanden zu werden sei folgendes angemerkt: Wenn man nur schnell mal nachschlagen will, wer Eusebius von Caesarea war, wer Petrus Johannes Olivi oder Thomas von Aquin oder William Ockham oder Karl VIII. (der Karierte), so ist Wikipedia zur Erstinformation natürlich sehr praktisch, zumal man dafür nicht in die Bibliothek laufen muß. Aber bis zur zitierfähigen Seriosität ist der Weg des an sich faszinierenden Projektes Wikipedia noch einigermaßen weit. Damit ist Wikipedia im Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten bis auf weiteres nicht zitierfähig – außer die Arbeit hätte Wikipedia selbst zum Untersuchungsgegenstand.

Internet – Nutzung: Wenn also Informationen aus dem Internet bezogen werden, dann nur solche, die von gesichert seriösen Seiten stammen. In diesem Sinne seriös sind Online-Publikationen von Texten, die auch im Druck zugänglich sind – selbst dann, wenn sie sachlich vollkommen Blödsinniges (unseriöses?) bieten – allein deshalb, weil das Vorliegen der Druckversion Überprüfbarkeit und Nachvollziehbarkeit gewährleisten. Das sind z.B. alle Online-Publikationen (auch Vorab-Publikationen) seriöser Zeitschriften wie etwa Nature oder Science oder für die Mediävistik etwa HZ, ZRG, MIÖG, BliDtLdG usw. (Auflösung der Siglen → Dahmann-Waitz, Quellenkunde). Ebenfalls als seriös anzusehen sind natürlich Online-Ausgaben bereits existierender (zumeist älterer) Druckwerke, wie sie verschiedene Bibliotheken seit einiger Zeit zunehmend ins Netz stellen, um die wertvollen Originale zu schonen. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Werke als Textdateien vorliegen oder als Bilddateien (Scans). Seriös sind zahlreiche Publikationen, die als Druckwerk und Online-Version parallel erscheinen. Seriös sind Datenbanken der wissenschaftlichen Bibliotheken und der Archive; auch sind hier Überprüfbarkeit und Nachvollziehbarkeit gewährleistet. Und natürlich sind Quelleneditionen im Netz unbedingt brauchbar, wenn Sie von seriösen Trägern stammen und obendrein gedruckt vorliegen, allen voran die der MGH, die inzwischen alle bisher erschienenen Bände als sog. Blätternversion mit Registerfunktion Online verfügbar gemacht haben; die Volltextrecherche ist in Vorbereitung. – Eine gewisse Grauzone stellen teilweise Online-Publikationen von Zeitungen und Zeitschriften dar (DIE ZEIT, SPIEGEL, FAZ usw. – fast alle sind vertreten. Sofern dort gedruckte Artikel Online zur Verfügung gestellt werden, sind diese unbedingt als seriös zu betrachten, sofern man als Nachweis zusätzlich die betr. Ausgabe der Zeitung nebst Seitenangabe notiert. Die große Zahl der Artikel, die nur Online und nicht auch im Druck geboten werden, sind genaugenommen in der Grauzone anzusiedeln, da es keinen mit Sicherheit unveränderbaren (= gedruckten) Referenztext gibt. Immerhin hat man hier den Vorteil, daß wenigstens die großen, überregional erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften ihre Archive, auch die der nur Online verfügbaren Artikel langjährig pflegen, so daß man nicht befürchten muß, daß der Artikel, den man einmal zitiert hat, nach wenigen Wochen oder Monaten unauffindbar ist. Allerdings betrifft dieser Punkt vor allem die Kollegen der Zeitgeschichte. Über das Mittelalter findet man erfahrungsgemäß in FAZ und ZEIT gelegentlich Brauchbares, nämlich dann, wenn der betr. Artikel von einem Fachwissenschaftler verfaßt wurde, wozu beide die Möglichkeit bieten. I.d.R. aber werden Mittelalter-Artikel in Zeitungen und Magazinen von Journalisten geschrieben, die so herzlich wenig Ahnung von dieser Epoche haben, daß sie meist schon an der Buchbesprechung eines Mittelalter-Fachbuches kläglich scheitern. Das gilt für die meisten Tageszeitungen ebenso wie für den SPIEGEL, der zwar bei aktuellen Begebenheiten vielfach bestens informiert ist (was ihn für Zeithistoriker interessant machen dürfte), zum Mittelalter aber absolut nichts auch nur im geringsten Brauchbares beizutragen hat. All diese journalistischen Mittelalter-Artikel bieten vor allem Informationen über die Ansichten und Vorurteile der jeweiligen Journalisten über das Mittelalter, nichts jedoch über das Mittelalter selbst.

Daraus folgt: Das Internet kann zwar – freilich mit einige Vorsicht – gelegentlich für eine schnelle Information hilfreich sein, ist aber auch für die nähere Zukunft für mediaevistische Arbeiten bestenfalls subsidiär zur Informationsbeschaffung und in der Mehrheit der gebotenen Inhalte von großer Fragwürdigkeit.

Folglich gilt: An den Quelleneditionen (für Fortgeschrittene wie etwa Doktoranden auch an den nicht-edierten Original-Quellen in den Archiven) sowie an der gedruckten Fachliteratur führt bis auf weiteres kein Weg vorbei!